

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 216.

Donnerstag, den 14. September 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter den verschiedenen Rindviehbeständen in Kößliche n ist erloschen.

Frankleben, den 11. September 1899.
Der Amtsvorsteher.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 12. September. (Hofnachrichten.) Ueber den heutigen Mandatortag berichtet man aus Karlsruhe: Die Armeebefehlshaber „Blau“, die heute die Aufgabe hatte, den ihr gegenüberstehenden Feind anzugreifen, wurde von dem Kaiser geführt. Er trat mit dem Kaiser, in welchem er übernachtet hatte, um 5 1/2 Uhr früh auf Station Thamm ein und übernahm sofort das Kommando über die Abtheilung „Blau“, die an der Glems vereinigt stand. Um 6 1/2 Uhr begann das Gefecht, das zunächst durch Artillerie geführt wurde. Um 8 1/2 Uhr wurde ein heftiger Angriff gegen die Partei „Noth“ unternommen, welche zurückweichen mußte. Morgen ist der letzte Mandatortag. Um 3 1/2 Uhr kehrte der Kaiser aus dem Mandatortage nach Karlsruhe zurück. Der Großherzog und die übrigen Fürstlichkeiten waren bereits 1 Uhr 40 Minuten eingetroffen. — Für den letzten Mandatortag sind neue Ordres de bataille ausgearbeitet worden: Ein aus beiden Kavallerie-Divisionen gebildetes Kavalleriecorps führt der Kaiser; eine Armeebefehlshaber (13., 14. und 15. Armeekorps) der König von Württemberg, ein neuformirtes zwanzigtes Armeekorps mit einer Kavallerie-Division General von Pflessen als Gegner. Der Vertheidiger der „Noth“ vermuthet, daß die Gründe für die Abkündigung des Kaisermandatortages auf politischem Gebiet liegen. Der Entschluß des Kaisers, am Mandatortag teilzunehmen, muß ganz plötzlich gefaßt worden sein. Ursprünglich war in Aussicht genommen, daß der kaiserliche Sonderzug Montag um 3 Uhr 20 Min. früh nach Rellingen abgehen sollte. Die Mandatortag hatte deshalb ihren Sonderzug bereits am 12 Uhr 30 Min. angefaßt. Kurz vor Mitternacht wurde aber Alles abgeändert, so daß die Mandatortag nach 3 Uhr Morgens abfuhr, während der Kaiser in Karlsruhe verblieb.

nicht teilzunehmen, muß ganz plötzlich gefaßt worden sein. Ursprünglich war in Aussicht genommen, daß der kaiserliche Sonderzug Montag um 3 Uhr 20 Min. früh nach Rellingen abgehen sollte. Die Mandatortag hatte deshalb ihren Sonderzug bereits am 12 Uhr 30 Min. angefaßt. Kurz vor Mitternacht wurde aber Alles abgeändert, so daß die Mandatortag nach 3 Uhr Morgens abfuhr, während der Kaiser in Karlsruhe verblieb.

Die Erkrankung des Finanzministers Dr. v. Miquel, die ihn am Antritt seiner Reise nach Schlesien gehindert hat, besteht in einer acuten Halsaffektion. Der Minister liegt zu Bett und wird von Geheimrath Fränkel behandelt.

Der letzte Kämpfer aus den Freiheitskriegen, August Schmidt, ist, in Wolgast in seinem 105. Lebensjahre gestorben.

* Aus dem Königreich Sachsen, 11. Sept. Vom Bergarbeitersstreik in den sächsischen Grubenbezirken wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Am Freitag legten 200 Mann die Arbeit nieder, gestern waren es bereits 1400. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich auch die übrigen Bergarbeiter des sächsischen Grubens dem Streik anschließen werden; er würde sich dann auf rund 5000 Mann erstrecken. Wie in den übrigen sächsischen Grubenbezirken, so gährt es auch im sächsischen Grubensbezirk seit längerer Zeit. Ein kürzlich dort ausgebrochener Streik der Förderleute wurde jedoch nach einigen Tagen wieder beigelegt, da die Bergverwaltung eine Lohnzulage bewilligte. Die Arbeiter behaupten nun, es seien etwa hundert Förderleute, die sich an diesem Streik beteiligten, von den Bergverwaltungen nachträglich mit Abzug von zwei Schichtlöhnen wegen ihrer Vetheiligung bestraft worden. In einer Veröffentlichung der Bergverwaltungen liest man von dieser Bestrafung nichts, doch wird angegeben, daß Entlassungen von Leuten, die

aufgefordert wurde, sodas es Arzel unmöglich war, sich ihr zu nähern. Wie schön sie geworden ist, dachte er, sie heimlich beobachtend, und doch war es noch dasselbe liebreizende Kindergesicht mit den Gräselchen in den rosenigen Wangen und der Fülle abglatzten Haars. Der Schmelz der Jugend lag darüber, die kindliche Rundung hatte einem anmuthigen Oval Platz gemacht, ohne dem süßen Knick dadurch etwas zu nehmen. Ihre mittelgroße Gestalt, von herrlichstem Geßmak, sah in dem hellleuchtenden Ballkleide sehr hübsch aus, Nacken und Arme schimmerten blendend weiß, alle ihre Bewegungen hatten etwas Weiches und waren doch dabei voll Behaftigkeit. In der Pause, nach dem ersten Walzer, näherte Arzel sich ihr und fragte, ob es gestattet sei, den Stuhl neben ihr einzunehmen, der Leutnant war in das Rauchzimmer gegangen, sie war allein. Ich muß Ihnen noch einmal für Ihr Bild danken“, sagte er, „ich freute mich so sehr darüber.“ „So?“ antwortete sie gedeut. „Schickte ich es Ihnen? Ich bestimme mich nicht mehr darauf.“ „Fräulein Alma, warum sind Sie so verändert gegen mich?“ fragte er traurig, und die altvertraute Arzel schlüpfte ihm über die Lippen. „Gabe ich Ihnen irgend welchen Grund gegeben, mich so abweisend und fremd zu behandeln? Was habe ich verbrochen, daß mein kleiner, fröhlicher Kamerad mich nicht mehr kennt?“

efrig für den Streik eintraten, vorgekommen sind. Es war aber den Bergleuten zugefaßt, daß man Maßregelungen nicht vornehmen wolle. Während dieser zunächst die Förderleute berührenden Vorgänge schwebten mit den Bergverwaltungen Verhandlungen über die schon vor einiger Zeit von den übrigen Bergleuten gestellten Forderungen. Wie wir bereits früher berichteten, verlangen die Hüner 4.40—4.60, Förderleute 3.50—3.80 M. festen Lohn pro achtstündige Schicht; bei sämtlichen Tagearbeiten soll eine 20prozentige Lohnerhöhung eintreten. Außerdem sollen überall Mannschaftsbadier eingerichtet und Ueberlichten und Sonntagsarbeit nicht gemacht werden, wenn beides nicht unbedingt erforderlich ist. Die Bergverwaltungen haben diese Forderungen abgelehnt. Sie haben die Arbeiter davon verständigt, im Interesse der Erhaltung der Werke keine höheren Schichtlöhne zahlen zu können als: Hüner 3.20, Förderleute 2.60, 17 Jahre alte Jungen 2.—, Jungen unter 17 Jahren 1.20 bis 1.80, weibliche 1.80 M. Nachdem vor wenigen Tagen ein Bergmann, der die Forderungen der Arbeiter den Bergbeamten gegenüber vertrat, entlassen wurde, ist es zu der erwarteten Arbeitseinstellung gekommen, die, wie gesagt, vielleicht den ganzen sächsischen Grubensbezirk ergreifen wird und leicht auch nach dem sächsischen und Oelsnitz-Lugauer Bezirk sich verpflanzen kann.

* Darmstadt, 12. September. Der Zar nebst der Jarin werden voraussichtlich am 20. d. Mts. hier eintreffen und für einige Zeit in dem benachbarten Schlosse „Wolfsgarten“ Wohnung nehmen. Wie es heißt, würde der Zar auf der Reise nach Darmstadt mit dem Kaiser Wilhelm in Potsdam zusammen treffen. Graf Murawiew, russischer Minister des Auswärtigen, wird in den nächsten Tagen in Berlin erwartet.

* Frankfurt a. M., 11. September. Im zweiten Stock des Hauses Eschersheimer

Inserationsgebühr: Für die 5 gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Porten und Declamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pfg. — Sämmtliche Anzeigen müssen in der Redaktion entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Landstraße 100 wurde der „Frankf. Ztg.“ zufolge am Sonntag Abend um 8 1/2 Uhr vor der Wohnung des Verlegers Klement ein bombenartiger Sprengkörper mit brennender Lunte von einem Dienstmädchen aufgefunden. Der herbeigeeilte Schuttmann Klein, fröhlicher Fußartillerist, behandelte den Körner sachgemäß, indem er ihn zunächst ins Wasser legte, und stellte dann fest, daß es sich um eine mit Lehm ausgefüllte, mit anderthalb Pfund Pulver geladene Conferenbühse handelte.

Afrika.

* Kapstadt, 13. September. Verschiedene Gerichte, wenn auch noch nirgends amtlich bestätigt, wollen wissen, daß Transvaal die in der Dreyfus entfallenen Bedingungen annehme und daß die Möglichkeit einer friedlichen Einigung vorhanden sei.

Die Dreyfus-Sache.

* Rennes, 11. September. Die Mitglieder des Kriegsgerichtes unterzeichneten heute ein Gesuch, das dahin geht, Dreyfus die Strafe der Degradation zu erlassen. Dieses Gesuch wird zunächst dem Kommandeur des X. Armeekorps übermittelte werden, des es sodann durch den Kriegsminister Gallifet dem Präsidenten Loubet zuzustelt. Eine Stellungnahme der Regierung zum Urtheil wird hiernach unermüdlich sein. — Ueber die Frage der Anrechnung der verübten Strafe geht uns aus Paris unter dem gleichen Datum die folgende Meldung zu: Eine Depesche aus Toulouse verriethlich die Unterredung eines Berichterstatters mit dem Kommandanten Carrière, der im Prozesse Dreyfus als Regierungs-Kommissär fungierte. Die „Agence Havas“ hebt aus der Unterredung folgenden Passus hervor: Dreyfus hat seine Jahre Deportation abgebußt. Ich für meine Person würde nicht, weshalb man ihm diese nicht anrechnen soll. Ich

seiner schweigsamen Tänzerin, „sie freute sich sehr, Sie wiederzusehen.“

Das junge Mädchen wurde plötzlich lebhaft und ihrem früheren Selbst ähnlich. „Und Heimchen ist verlobt“, rief sie aus, „ich bin so froh, so unbeschreiblich froh über diese Nachricht!“

„Werden Sie bald zu uns kommen und dem Brautpaar Glück wünschen?“ fragte er. „Sie sehen sich Alle darnach, Sie zu begrüßen.“

„Gewiß, morgen komme ich jedenfalls, ich kann es kaum erwarten.“

„Nest sind Sie doch wieder ganz wie früher“, sagte er, „das gewinnende Lächeln verleiht Ihnen ein Gesicht, ich habe Sie eben erst wieder gefunden.“

Der Tanz ging zu Ende, Alma wurde umringt, und der Leutnant legte Vorschlag auf sie, sodas Arzel sich ihr den ganzen Abend nicht mehr nähern konnte. Ihm war aber mit einem Mal sehr froh und glücklich zu Muthe, er tanzte viel und amüßte sich vorzüglich, und er fühlte, daß er noch jung war und in den letzten Jahren voll Arbeit und Sorge dieses Bewußtsein fast verloren hatte. Die statliche Erscheinung des schönen Mannes erregte unter der Damenwelt Aufsehen, man kannte ihn nicht in der Gesellschaft. Manches hübsche Mädchen schaute ihm verstohlen nach und war es wohl zu freuen, wenn sie an seinem Arm durch den Saal schwebte.

(Fortsetzung folgt.)

Amis Brot.

Roman

von Frau Gabriele v. Schluppenbach.
(47. Fortsetzung.)

Arzel fühlte sich schmerzlich berührt. War das dieselbe Alma, die er als frohes, natürliches Kind gekannt, die ihm ein nettes Schelm seinen Ernst hinweggerahert, die ihm in Berlin so freundlich und offenerzig begegnet war?

„Nun, reicht Euch doch die Hand“, sagte Herr Westerschloß, „warum bist Du so feig, Alma, das ist doch sonst gar nicht Deine Art!“

„Es scheint, daß ich Ihnen in den zwei Jahren ganz fremd geworden bin, gnädiges Fräulein“, verlegte Arzel mit leisem Vorwurf, „obgleich die Zeit schnell genug vergangen ist.“ „Ja, das glaube ich Ihnen gern, zu schnell wahrscheinlich“, erwiderte sie feig.

„Ich verstehe Sie nicht“, antwortete er erlaut. Sie that, als höre sie es nicht und sprach mit dem Leutnant weiter. Arzel zog sich zurück, hörte aber noch, wie Jener fragte: „Wer ist dieser junge Mensch, Cousine? Stenken Sie ihn?“

„Ja, flüchtig, es ist der neue Buchhalter meines Vaters“, entgegnete sie, wie es Arzel schien, mit hochmüthiger Betonung. Bald darauf schwebte sie am Arm desselben Herrn im Wirbel des Tanzes vorbei, und kaum hatte er sie abgesetzt, als sie wieder

glaube, daß man das Gesetz im besten Sinne auslegen und Dreyfus begnadigen wird. Es wäre das wirksamste Mittel, um der Agitation ein Ende zu machen, und daher das Beste, was man thun könnte. Was die Degradation betrifft, ist genügt die eine. Man wird schließlich die Sachen so einrichten, daß man ihn ein zweites Mal degradirt.“

* Paris, 12. September. Jola legt in der „Aurore“ folgende Bekenntnisse nieder: Vor dem Prozeß im Januar 1898 wußte ich auf das Bestimmteste, daß Esterhazy ein Verräther sei, daß er dem Oberst von Schwarzkoppen eine große Anzahl von Schriftstücken geliefert habe, daß viele dieser Dokumente von seiner Schrift hergefälscht seien und daß sich eine vollständige Sammlung im Kriegsministerium zu Berlin befände. Ich bin kein gewerbmäßiger Patriot, aber gestehe wohl, daß die in mich gelangten Mittheilungen mich erschütterten. Seit dieser Zeit hat mich meine Beklemmung, die ich als guter Franzose gefühlt habe, nicht aufgehört. Ich habe in der Furcht gelebt, daß Deutschland uns die in seinem Besitz befindlichen Briefe an den Kopf werfen würde. Unsere Regierung muß, so bald wie möglich, den letzten Schritt thun, um zu verhindern, daß er vom Ausland gethan werde. Sie kann sich die Dokumente verschaffen. Die Diplomatie hat schon viel größere Schwierigkeiten überwunden. Am dem Tage, an welchem die Regierung die im Vordereau aufgeführten Dokumente erheben wird, wird man sie ihr ausliefern. Das ist eine neue Thatfache, welche eine zweite Revision vor dem Kassationshofe ermöglichen wird. Der Kassationshof wird dann ohne Niederweisung in voller Mächtigkeit vollmacht der richterlichen Souveränität das Urtheil fällen. Aber wenn die Regierung noch zurückweicht, werden die Verteidiger das für die Wahrheit und Gerechtigkeit Nothwendige vollbringen. Keiner von uns wird seinen Posten verlassen. Ich wiederhole, die Wahrheit ist im Anmarsch, nichts wird sie aufhalten. In Rennes hat sie einen Riesenschritt vorwärts gethan. Ich fürchte nur, daß die Wahrheit, wie ein Blitzstrahl aus Argemis das Vaterland verwüsten, sich Bahn brechen wird, wenn wir uns nicht selbst beilegen, sie unter der hellen Sonne Frankreichs wieder erstrahlen zu lassen.

* Rennes, 12. September. Matthieu Dreyfus, der vergangene Nacht herber zurückgekehrt ist, hatte heute Vormittag eine Bekredung mit seinem Bruder. Dieser zeigt durchaus keine Entmutigung. Er erhielt vom Augenblicke seiner Verurteilung an unzählige Briefe aus allen Ländern, mit deren Lektüre er einen großen Theil des Tages zubringt.

Lokales.

* Merseburg, den 13. September.

Die Gerichtsferien erreichen an diesem Freitag ihr Ende. Die bei den Oberbehörden gebildeten Ferienenote und die Ferienkammern bei den Landgerichten werden mit diesem Tage wieder aufgelöst.

* **Unsere Sufaren** sind heute Vormittag unter klingendem Spiel hier wieder eingetroffen.

* **Postalkales.** Bezüglich der Behandlung der neuen Postanweisungsformulare, denen bekanntlich Postkarten zur Empfangsbekundigung angehängt sind, hat das Reichs-Postamt bestimmt, daß die Postkarten im Verkehr mit Bayern und Württemberg als Antwort-Postkarten anzusehen sind. Bei Nachsendung einer Postanweisung mit angehängter Postkarte nach einem außerhalb Deutschlands gelegenen Orte soll die Postkarte mit einem kurzen Vermerk über die Nachsendung versehen und dem Absender der Postanweisung zurückgegeben werden. Ist eine angehängte Postkarte dem Absender überlassen, Postanweisungen mit angehängter Postkarte, welche unfrankirt sind, können nur dann angenommen werden, wenn sie von Behörden herrühren.

* **Panorama in der Kaiser-Wilhelms-Halle.** In dieser Woche sind Bilder von Berlin, Potsdam und Sanssouci zur Ausstellung gebracht worden. Es sind vielfach neuere Aufnahmen, welche man von der Reichshauptstadt zu sehen bekommt, besonders werden die Ansichten, welche das königliche Schloß und dessen Inneres, die Standbilder des Geldenkaisers Wilhelm I., des großen Kurfürsten, des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise zeigen, interessieren, aber sehr sehenswerth sind auch die in dem Bilde wiedergegebenen Straßen und Plätze, das Reichstagsgebäude, das Siegesdenkmal und so manches Andere, was von Berlin speziell gern gesehen wird. Neben der Reichshauptstadt sind es sodann Schloß Charlottenburg und ganz besonders Potsdam, welche in einer Reihe gut gelungener Bilder vertreten sind. Die meisten Schlösser, welche Potsdams Umgebung schmücken, sind vertreten und so erhält der Besucher einen umfassenden Einblick in das Heim des kaiserlichen Raars. Daß auch einige militärische Bilder nicht fehlen, ist bei Berlin und Potsdam eigentlich selbstverständlich. Wer also noch nicht Gelegenheit gehabt hat, die Residenzen des Kaisers in natura kennen zu lernen, hat jetzt die beste Gelegenheit dazu, dies im Bilde nachholen zu können, und somit sei auf die neue zur Ausstellung gelangte Bilderreihe besonders aufmerksam gemacht.

* **Der Witterungswechsel** scheint an dem Gesundheitszustande der Einwohnerchaft nicht spurlos vorüber zu gehen, man hört in den letzten Tagen mehrfach von folikarigen Anfällen. Wie es den Anschein gewinnt, befinden wir uns bereits in dem Uebergangsstadium vom Sommer zum Herbst. Mißsach ist der Michaelstag, der 29. September, das Signal, den Ofen zu heizen, wenn indessen die Witterung nicht ganz tausteift ist, dem schon etwas früher in Gebrauch genommen werden müssen. Wer gegen die Unbilden der Witterung nicht ganz tausteift ist, dem möchtet wir rathen, es nicht bei der Sommerkleidung allein bewenden zu lassen, sondern mindestens die Unterleider herbeizuziehen. Hoffentlich brauchen wir auf einen schönen Herbst nicht zu verzichten.

* **Brand.** Am vorigen Sonntag, Abends nach 10 Uhr, brannte der Fruchtdamen des Gutsbesizers Margraf in Angersdorf umweit Bahnhofs Schleittau nieder. Es liegt Brandstiftung vor. — In derselben Nacht, früh gegen 4 Uhr, ging in der Bäckerei von Göge in O r z s h ein größerer Brand auf, der erheblichen Schäden an Gebäuden und Vorräthen anrichtete. Entstehungs-Ursache dieses Brandes ist noch unbekannt. Der Schaden ist in beiden Fällen durch Versicherung gedeckt.

* **Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.** Im Monat Mai 1899 wurden 1135 Schadenfälle regulirt. Davon entfielen auf die Betriebs-Haftpflichtversicherung 538 Fälle und zwar 347 wegen Körperverletzung und 191 wegen Sachbeschädigung; auf die Haus-Haftpflichtversicherung 15 Fälle und zwar 13 wegen Körperverletzung und 2 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfallversicherung 507 Fälle, von denen 4 den sofortigen Tod und 5 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Kapitalversicherung für den Todesfall sind 75 in diesem Monat gestorben. Neu abgeschlossen wurden im Monat Mai 5477 Versicherungen. Von den vor dem 1. März 1899 angemeldeten Schäden der Unfall-Versicherung (incl. der Todes- und Invaliditäts-Fälle) sind nur 128 noch in Behandlung. Vertreter: Paul Thiele-Merseburg.

* **Ausweichen der Geschirre und Radfahrer.** Die Verordnung der königl. Regierung hier vom 29.6. 1855, (Amtsblatt 1855, S. 245/46) verpflichtet im § 1 jedes Fahrzeug, welches einem andern begegnet, diesen mindestens in halber Wagenspur nach der rechten Seite hin auszuweichen; von 2 in gleicher Richtung fahrenden, sich eingeholenden Geschirren muß das vordere nach d. linken Seite hin so weit ausbiegen, daß das nachfolgende zur rechten Seite mit

halber Spur vorbeifahren kann. Im Gegenfall zu diesen Bestimmungen ordnet die Polizei-Verordnung des Heren Oberpräsidenten der Provinz vom 21.2. 1896, welche den Verkehr mit Fahrrädern als Grundlage hat, im § 4 Folgendes an: Sich begegnende Geschirre, Reiter, Radfahrer pp. weichen sich nach rechts aus (also genau wie in obiger Verordnung) sie müssen dagegen an solchen Geschirren, welche sich in der gleichen Richtung bewegen, links vorbeifahren. Stellt man sich die Sachlage in der Praxis vor, so müssen fast in jedem Falle des Ueberholens und Vorbeifahrens der Radfahrer sowohl als auch der auf der linken Seite des Geschirrs gehende Geschirrführer in Gefahr der Berührung gerathen, mindestens sind Collisionen Weiber ganz nahegelegen. Abhilfe der einen oder anderen der obigen Verordnungen scheint im öffentlichen Interesse geboten.

Provinz und Umgegend.

* **Burgliebenau, 11. September.** Gestern fand hier die Weihe des von den hiesigen Kriegern zum ehrenben Gedächtniß an die glorreichen Kriege und Siege von 1866, 1870/71 gestifteten und von der Gemeinde 1870 von Grund auf erneuerten und verschönerten Denkmals in feierlicher Weise statt. Das Baufest, verbunden mit Kinder-Spielen zogen die Krieger von hier, Lothau und Wefenitz mit der fröhlichen Kinder-schar nach dem Festplatze. Leider wurde durch Regenwässer die Festfreude gestört und im engeren Kreise veranlaßten sich die Festtheilnehmer in den Räumen des Gastwirths Jentsch. Die Weihe vollzog Herr Pastor Hochmann an Denkmal. Die markigen, zündenden Worte klangen in das Kaiserthor aus, das allseitig begeisterten Niederhall fand. „Sei dir im Siegertranz“ wurde dann von den Festtheilnehmern entböhnten Hauptes gesprochen. Eine Ballfeierlichkeit endete die Feier.

* **Salle, 12. September.** Der Einbruch, der in den Geschäften bei Dettling und bei Ritter eingedrungen, ist erwünscht worden. Man sagte ihn, als er in Magdeburg am Breiten Weg einen neuen Einbruch verübte. Er ist, soviel wir bisher erfahren, ein jüngerer Würstler. Ein Theil der gestohlenen Gegenstände wurde noch vorgefunden. — Aus Magdeburg wird dazu berichtet: „Der Conditior Hans Berger, am 24. Februar 1879 zu Posen geboren, ist in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. in einem am Breiten Weg hierseits belegenen Geschäft festgenommen worden, weil er in diebstahliger Absicht nach Eindrücken des Postfesslers eingedrungen war. Berger hatte bereits einige Pulve erbrochen und sich aus denselben Geld und andere Werthgegen-

Napoleon III. in Sedan.

Von Karl Witte.

(Schluß.)

Inzwischen war auch der Ordnananzoffizier, den der Kaiser zum General Ducrot gesandt hatte, zurückgekehrt und meldete ihm die Uebernahme des Oberbefehls durch den General Wimpffen, sowie die von diesem getroffenen Anordnungen, die völlig von denen des Generals Ducrot abwichen. Nun wieder von seinem ganzen Gesehlo begleitet, ritt Napoleon weiter nach Norden, zu den Stellungen, welche die Truppen des ersten Korps vertheidigten. Hier traf er den General Wimpffen, der zum Kaiser sagte, indem er von den bayerischen und sächsischen Truppen sprach: „Mögen Eure Majestät sich nicht beunruhigen, in wenigen Stunden werde ich sie in die Maas geworfen haben.“ Der Kaiser war jedoch weit entfernt, die Siegeszuversicht des dritten Oberbefehlshabers in der Schlacht bei Sedan zu theilen; er wußte, daß sein eigenes Schicksal und das des Heeres besiegelt war. Noch drei Stunden lang blieb er auf dem Schlachtfelde, dann war es mit seiner körperlichen Widerstandsfähigkeit vorbei. Schon hatte er mehreremale für einige Augenblicke vom Pferde steigen müssen, weil er die Schmerzen, die ihm seine Krankheit nach dem langen Mit verurachte, nicht länger ertragen konnte. Nur mit Mühe war er jedesmal von seinen Stallmeistern wieder in den Sattel gehoben worden. Gegen ein Uhr, nachdem er mehr als fünf Stunden zu Pferde gesessen war, entschloß er sich, in die Stadt zurückzufahren. Auf dem Wege nach der Unterpräfectur wurden ein General und ein Hauptmann unmittelbar hinter ihm schwer verwundet. In den Straßen der Stadt herrschte schon ein fürchterliches Gewir, die feindlichen Geschosse schlugen auch hier schon ein. Nach seinem Quartier zurückgekehrt, gab

der Kaiser den Befehl, eines seiner anderen Pferde bereit zu halten, aber da die Verpackung der Straßen durch Wagen aller Art, Geschütze und Soldaten von Minute zu Minute dichter wurde, so blieb ihm nichts Anderes übrig, als in der Unterpräfectur das Ende des sich vor seinen Augen abspielenden Dramas abzuwarten. Gegen zwei Uhr wurde ihm ein Ordnananzoffizier Wimpffens vorgeführt, der ihn in dessen Auftrag über den Fortgang der Schlacht unterrichten und zugleich auffordern sollte, sich auf's Schlachtfeld zu begeben, um die Truppen durch seine Gegenwart zu todesmuthiger Tapferkeit anzuspornen. Napoleon erklärte jedoch, er dürfe sich nicht gefangen nehmen lassen; überdies hielt er jedes weitere Blutvergießen für völlig zwecklos. Zweimal ließ er deshalb den Oberbefehlshaber auffordern, mit dem Feinde zu unterhandeln, doch Wimpffens weigerte sich entschieden, dieser Aufforderung Folge zu leisten.

„Als gegen 5 Uhr ein preussischer Unterhändler in das kaiserliche Lager geführt wurde“, schreibt sein Ordnananzoffizier, „war ich gerade zum letzten Male dort anwesend und empfing den Befehl, den General v. Wimpffens zu benachrichtigen, daß die Vorbereitungen mit dem Feinde im Gange wären.“

Schon zwischen 2 und 3 Uhr hatte der Kaiser auf der Citadelle von Sedan eine weiße Fahne hissen lassen. Lebrun, der die Fahne bemerkte, als er sich nach der Unterpräfectur begab, um mit Napoleont Rücksprache zu nehmen, erklärte ihm freimüthig, er würde bei deren Anblick das Feuer nicht eingestellt haben, denn nach den Kriegsregeln gebe man nicht durch eine weiße Fahne die Absicht kund, mit dem Feinde wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln. Auf die Frage des Kaisers, was man denn zu diesem

Zwecke zu thun habe, entgegnete er, man müsse an den kommandirenden General des feindlichen Heeres einen Offizier als Parlamentär mit einem schriftlichen Waffenstillstandsgesuch senden. Der Offizier müsse von einem Trompeter und einem Reiter mit einer weißen Fahne begleitet sein. Lebrun erklärte Napoleon, wie er selbst in seiner Schilderung der Schlacht bei Sedan schreibt, dann weiter darüber auf, daß ein solches Waffenstillstandsgesuch die Unterschrift des Oberbefehlshabers, also in diesem Falle die des Generals Wimpffens, tragen müsse.

Der Aufforderung des Kaisers, das Schriftstück aufzugeben und es persönlich dem Höchstkommandirenden zu überbringen, entsprach Lebrun. Als er die Unterpräfectur verließ, gaben ihm die Offiziere aus der Umgebung Napoleons, in der Meinung, er sei zum Parlamentär auszuweisen, einen Unteroffizier der Kavallerie, an dessen Lanze sie ein weißes Tuch befestigt hatten, mit auf den Weg. Auf der Landstraße zwischen Bazailles und Balan traf Lebrun mit Wimpffens zusammen, aber kaum hatte dieser das weiße Tuch bemerkt, als er in höchster Erregung anrief, er wolle von einer Kapitulation nichts wissen; die weiße Flagge solle sofort entfernt werden. Es sei sein Wille, daß der Kampf fortgesetzt werde. Vergebens suchte Lebrun ihn mit der Erklärung zu beruhigen, daß es sich nicht um eine Kapitulation, sondern um einen Waffenstillstand handle. In seiner Selbsttäuschung über den wahren Stand der Dinge hielt Wimpffens einen Versuch, mit allen verfügbaren Truppen einen Durchbruch durch die feindliche Umzingelung in der Richtung von Bazailles zu machen, noch für aussichtslos. Der Kaiser folle sich an die Spitze setzen. Erst als er sich persönlich von der Unausführbarkeit seines Planes überzeugt hatte, gab er den Befehl zum Rückzug auf der ganzen Linie nach Sedan, indem er

Lebrun erklärte, er wolle das Oberkommando niederlegen.

Schon vorher hatte Napoleon eine längere Unterredung mit dem General Ducrot gehabt, der in seiner Schilderung der Schlacht bei Sedan schreibt, und den sonst so unbeweglichen Gesichtszügen des Kaisers habe sich in jenen Augenblicken die tiefste Niedergeschlagenheit ausgedrückt. In seiner Umgebung herrschte ängstliches Schweigen, während draußen der Geschützdonner mit unerminderter Festigkeit tobte, und die Geschosse hier und dort mit verwüstender Gewalt auf die Dächer der Häuser niederfielen, oder auf den Straßen platzten und die dort herrschende suchtbare Verwirrung noch vermehrten. Im Garten und auf dem Hofe der Unterpräfectur selbst freipten schon Granaten und richteten arge Verwüstungen an.

Der Kaiser diktierte jetzt Ducrot den Befehl, das Feuer auf der ganzen Linie einzustellen, und forderte ihn dann auf, das Schriftstück zu unterzeichnen. Der General meigerte sich jedoch entschieden, das zu thun, indem er erklärte, es korpskommandeur sei er dazu nicht befugt. Der General Wimpffens als Höchstkommandirender müsse den Befehl unterschreiben. Mit dieser Auffassung war Napoleon einverstanden, fügte jedoch hinzu: „Aber ich weiß nicht, wo General Wimpffens sich befindet. Irgend Jemand muß unterzeichnen.“ — „Kaffen Sie den Befehl von seinem Stabschef unterzeichnen oder von dem ältesten Divisionsgeneral, Sire, in diesem Fall General Douan.“ — „Ja,“ antwortete der Kaiser, „Der Chef seines Stabes soll unterzeichnen.“ Ducrot übergab dann den Befehl des Kaisers dem Obersten Robert, der ihn dem General Faure überbringen sollte. Dieser befand sich in der Citadelle und erklärte dem Ueberbringer des kaiserlichen Befehls, er habe soeben die weiße Fahne niederfallen lassen und denke nicht



fände angeeignet. Aus den weiteren Ermittlungen ist folgendes Bemerkenswert: Berger, der im Besitz eines Unterlegungs-scheines des hiesigen Bahnhofs war, ist von Halle gekommen und hat von dort eine Reihe Gegenstände mitgebracht, die vermuthlich aus einem daselbst begangenen Einbruchsdiebstahl herkommen: es sind dies 3 neue Kleiderkoffer, enthaltend Gegenstände, wie sie in Bijouterie-Geschäften gefunden werden, außerdem enthalten die Koffer neue Anzüge und sonstige Bekleidungsgegenstände. Berger giebt über sein Verbleiben an: 1894 in Zren-Anstalten in Bielefeld und Dresden gewesen und aus einer solchen in Breslau entsprungen zu sein. Er will dann in Pöppeln ein Fahrrad und Legitimationspapiere, auf den Namen Bruno Seinfeld lautend, gestohlen und diese zum Verbergen des Raubes und der Uhr benutzt haben. Demnach will er nach Hamburg und von dort nach Leipzig gegangen sein, hier eine Brieftasche, enthaltend ein Stück 4prozentige griechische Goldrente über 400 M., gefunden und später in Chemnitz veräußert haben. Er will dann nach Leipzig zurück und von hier nach Halle gefahren sein, wo er, wie er einräumt, einen Einbruchsdiebstahl begangen hat, der ihn in den Besitz dieser Sachen brachte, welche er auf dem hiesigen Bahnhof in Aufwahrung gegeben hat.

Salle, 12. September. Beim Zimmerreinen entfiel dem Dienstmädchen Klara Mennicke von hier vor einigen Tagen ein Glasthermometer, das ihr beim Aufhängen zerbrach und die rechte Hand verletzete. Da ein Theil des auslaufenden Quecksilbers in die Wunden drang, schwoß bald darauf der ganze Arm bedeutend an und die M. mußte wegen schwerer Unterergriffung klinische Hilfe aufsuchen. — Ohne jede Veranlassung wurde vorgefunden die kleine 12jährige Minna Bachmann von hier von einem etwa gleichaltrigen Knaben mit einem spitzen Stodder aus links Ohr gestochen, daß ihr das Trommelfell zerriß.

Zuedlinburg, 11. September. Die zerstörende Wirkung des Blitzes veranschaulicht so recht eine im Steinbock getroffene Gide. Sie ist bei 150 Meter Umfang von oben bis in die Wurzel hinein glatt gespalten, sämtliche Aeste sind heruntergeschlagen und keine Spur von Rinde ist an dem Stamm geblieben, so daß sie wie gesägt erscheint.

Seiligenstadt, 11. September. Einer Küberbande wird das Eichsfeld seit einiger Zeit unsicher gemacht. Am Sonnabend Abend ging ein hiesiger Wäldermeister von Weisleben nach Seiligenstadt. Unterwegs wurde er von einem Kerl angefallen, der nach echter Brigantenart rief: Die Uhr her oder das Leben! mid, als der Angegriffene die Herausgabe seiner Uhr verweigerte, diesen an der Kehle faßte. Der Angegriffene ver-

setzte dem Unbekannten eine Portion Diebe, daß dieser blutüberströmte verfangenbrach, Komplizen des Raubgejellen verfolgten den sich so energisch zur Wehr gesetzten Ueberfallenen mit Steinwürfen. Als man später nach dem Gesindel suchte, fand man am Schauplatz der That nur noch zwei blutgetränkte Kofentücher vor. Abends zuvor wurde unweit dieser Stelle ein Einbruchsvorfall in ein Geschäftsbau gemacht. Auf einen Willertrecht wurden mehrere Schiffe abgeben, die indeß ihr Ziel verfehlten. Im Günteroder Walde wurde vor kurzem auf das Geschäft eines Heiligenstädter Kaufmanns ein Raubansatz unternommen. In der Gegend von Virenselde, Ruffenselde, Detenau usw. schlichen Nachts verdrängte Gestalten umher. Es waqt sich dort fast Niemand mehr Nachts ohne Waffe aus dem Hause heraus. Auch in Müllstedt, Wachtstedt, Marth usw. wurden am helllichten Tage Räubereien vollführt.

Wittenberg, 11. September. In Art's Pflorbräu erbat und erhielt gestern Abend um 8 Uhr ein etwa 25jähriger junger Mann ein Glas Wasser. Mit unheimlicher Haft stürzte er sich auf das Glas Wasser, bis ein Stück aus dem Glas heraus, zermalmt daselbst mit den Zähnen und enfsenkte sich dann. Wenige Minuten nachher stürzte der Mann mit fürchterlichem Geschrei, aber nicht blutend, vor dem Hause Schloßstraße 28 in Krämpfen zusammen, die sich solange, immer wieder von Schmerzausbrüchen unterbrochen, mehrt, bis der in einer Equipage des Weges kommende Herr Dr. Krüger ihn, immer noch bewußtlos, nach der städtischen Krankenanstalt überführen ließ. Hier zur Besinnung gekommen, hat er zugegeben, Glas geoffen zu haben, ohne den Grund dafür anzugeben. Legitimirt hat sich der Mann durch zahlreiche Arbeitsheime und durch Invalidentarte als der Kellner und Goldarbeiter Alexander Schadow aus Berlin, der sich aber auch als Klavierpieler, Fensterputzer, Fabrikarbeiter, Bureauhelfer usw. ernährt hat. Während der Nacht hat der Patient gut geschlafen und befindet sich heute ganz wohl, so daß er morgen aus der Anstalt entlassen werden wird. Er hat auch keinerlei Schmerzen, so daß nicht angenommen werden kann, daß er das zermalmt Glas verschluckt hat. Obgleich er das zermalmt Glas verschluckt hat, hat er keine Abmagerung von dem getrunkenen Vorgang, wohl aber ist festgestellt worden, daß er bereits längere Zeit in der Nervenheilstanstalt Dahnroß untergebracht gewesen ist.

Vernigerode, 11. September. Ueber einen Unglücksfall der Harzquerbahn wird der „Halberst. Ztg.“ von einem Augenzeugen berichtet: Der Zug, der 3 Uhr 43 Min. von der Station Drei Annen-Höhle nach Vernigerode geht, erlitt vielleicht 4 Kilometer hinter der Station einen Unglücksfall, der

leicht sehr schwere Folgen haben konnte. Der Zug war mit zwei Lokomotiven bespannt, dann kamen drei mit Holzschitten sehr schwer beladene Güterwagen und daran schlossen sich mehrere Personenwagen. Beim Passiren einer Kurve sprang der eine Güterwagen aus den Gleisen, der erste mit Holz beladene Wagen brach mitten entzwei und stürzte um. Der zweite Wagen fiel nur halb um, beide Lokomotiven waren aus den Gleisen. Der erste Personenwagen, in dem die Abtheile zweiter Klasse waren, sprang auch aus den Schienen und blieb mit einem kurzem Knick plötzlich stehen, doch so, daß die Mitfahrenden mit dem Schreck davontamen. Ein großes Glück war es, daß die Wagen nach der Bergseite zu gefippt waren, wäre der erste schwer beladene Wagen nach der anderen Seite gefallen, hätte er sicher den Zug oder wenigstens einen Theil mit in den Abhang gezogen. Die Beamten scheinen auf derartige keine Unfälle schon eingerichtet zu sein (!), denn sie hatten drei Winden im Zuge, mit deren Hilfe es bald gelang, eine Lokomotive wieder ins Gleis zu bringen. Die Maschine fuhr nach Vernigerode und holte einen anderen Zug, mit dem auch der Direktor der Bahn auf der Unfallstätte eintraf. Ungefähr um 7 Uhr trafen die Reitenen in Vernigerode ein. Der Materialschaden wird auf 2-3000 M. geschätzt. Verletzungen von Menschen sind nicht vorgekommen.

Vermischtes.

Sevitz, 12. September. In Sommerfeld wurde der 31 Jahre alte Einwohner Winkel aus dem Heimweg von einem Tanzbergnigen von vier jungen Burschen überfallen und auf grauenhafte Weise ermordet. Es liegt ein Nachakt vor. Die Täter sind verhaftet.

Mannheim, 12. September. Heute früh um 8 Uhr brach in den neubauten Rheinmühlwerken am Rheinshafen Großfeuer aus, welches die Getreideböden und die Getreide-Bugerei einäscherte. Es verbrannten ca. 50.000 Sack Weizen im Werth von 1 Million Mark. Am 11 Uhr war das Feuer auch nicht gelöscht, das Feuergrün auf andere Theile des Stadtfestens jedoch verbrannt.

Genua, 9. September. Die kürzlich verstorbenen Fabrikantens-Witwe Auguste Jung hat wie schon früher berichtet, der Stadt Genua für Zmiede der städtischen Schulen 220.000 M. Legatwille vermacht. Aber auch anderen Anstalten und Institutionen sollen ansehnliche Beträge zu Das Gymnasium erhielt 20.000 M., die Heilendakademie 25.000 M., der Geschichtsverein, der Vaterländische Frauenverein und die Diakonissen-Station je 10.000 M., der Ständerhof 5000 M. Späterhin fällt auch die von der Vorortvorben innegehabte Villa nebst dem großen großen prächtigen Park an die Stadt. Ertere soll als Museum über dergleichen, letzterer als öffentlicher Stadtpark Verwendung finden.

Kleines Feuilleton.

Weilbac, der Gourmet. Eine hübsche Anekdote von dem vortorbenen französischen Lustspielbildner Weilbac wird jetzt in französischen Blättern erzählt. Der Autor war eine jener Geistesgrosen, bei denen die feste Zurechtweisung sprichwörtlich ist, zugleich aber war er beim Essen mehr als bescheiden. Nun höre man, wie beide Eigenschaften gemeinsam ein Hitzbüßchen lieferten. Eines Abends, bevor sich Weilbac zur Premiere eines seiner Stücke begeben wollte, ließ er sich in einem feinen Pariser Restaurant nieder, um zu Abend zu essen. Vor der Entschidungsschlacht zerstreuter noch als sonst, vergaß der Dichter, sich nun auch etwas zum Speisen zu bestellen, und erst die mehrmalige Anfrage des Kellners bewirkte bei ihm, der an nichts als an sein Stück dachte, auf die ihm vor die Nase gehaltene Speisekarte zu tippen, gewissermaßen bewußtlos. Zufällig aber hatte Weilbac's nur mechanisch bewegter Zeigefinger eine Speise bezeichnet, die geradezu außerordentlich war, das Thierische der ganzen Karte darstellte und das Ende aller raffinierten Pariser Köchinnen bedeutete. Das fast niemals Verlangte rief eine wahre Rebellion in der Küche hervor: vier Köche bemühten sich nun das seltene Gericht, aus der Nachbarschaft holte man noch die fehlenden Gewürze und der Restaurationsbesitzer half noch selbst, damit der größte Feinschmecker seines Volkes befriedigt werde. Endlich setzte man die fertige Speise vor Weilbac hin, — der Wirth sah aus einem entfernten Winkel schmunzelnd und erwartungsvoll zu. Jetzt kam der Dichter langsam zur Besinnung: „Gabe ich das bestellt?“ — Antwort: „Ja.“ — „Essen Sie das gerne?“ — Der Kellner bejahte zögernd. „Dann essen Sie es gefälligst selbst, und mir geben Sie ein Paar gelochte Eier!“ — Weilbac sprach es; vom Wirth und den anwesenden Gästen und Kellern aber wurde er in dieser Stunde für einen Verrückten gehalten.

Der Kaiser als Klavierpieler. Es dürfte wenig bekannt sein, daß unser Kaiser ein vorzüglicher Klavierpieler ist. Jedt

erfreut zeigt sich der Monarch stets, wenn er auf seinen Reisen Gelegenheit hat, dem Klavierpieler huldigen zu können. Auch während seiner Seereisen an Bord der „Hohenzollern“ darf das Klavier nicht fehlen. Für die bevorstehende Reise des Kaisers nach Schweden zum Jagdbesuche beim schwedischen Hofjägermeister Grafen Thot auf dessen Herrschaft Tabersjö bei Malind wird die „Hohenzollern“ mit einem neuen Klavier ausgestattet werden. Das Instrument stammt aus einer Fabrik in Hamburg-Altona und ist doppeltreusig und aus Eichenholz gearbeitet.

Von einem aufreudigen Erlebnis im Duhner Watt berichtet das „Kuhhavener Tagebl.“: Ein Jahntheiner aus Hamburg, der sich mit seiner Familie in Kuhhaven zur Kur aufhält, beabsichtigte am 6. d. M., Morgens 9 Uhr, am Duhner Strande ein Bad zu nehmen. Da Ebbe war und er seine Kleider nicht am Strande liegen lassen wollte, beschloß er, ins Watt zu gehen. Von weitem sah er eine trockene Sandbank. Da ihn aber eine aufsteigende sehr tiefe Wasserstraße (ein sogenannter Priel) von der Sandbank trennte, fragte er einen heimkehrenden Krabbenfischer, wo er hinüber kommen könnte. Dieser zeigte ihm auch eine sehr flache Stelle, die er erfreut durchließ. Auf der Sandbank entledigte er sich der Kleider und badete. Bald aber bemerkte er, daß das Wasser fast bis zu seinen Kleidungsstücken getrieben war. Die Fluth war also eingetreten! Schnell ergriff er aus dem Wasser, klebte sich an und ließ weg, doch o Schreck! Die flache Stelle war nirgends mehr zu finden, eine breite Wasserstraße zog sich rechts und links entlang, im Rücken wogte die See, vor ihm lag das weite Duhner Watt. In seiner Verzweiflung versuchte er an verhöndelten Stellen durchzukommen, bis zur Brust tief er in's Wasser, aber des Schwimmens unkundig, wäre er unrettbar verloren gewesen, wenn er weiter hineingelaufen wäre. So lief er zurück und schrie in seiner Todesangst um Hilfe, bis er vor Heiserkeit nicht mehr zu schreien vermochte. In sehr weiter Ferne sah er Personen im Watt laufen, aber bei der mit Kienschnelle aufsteigenden Fluth wäre es unmöglich gewesen, Rettung zu bringen. Schon suchte er sich mit dem Gebrauchen vertraut zu machen, den Tod in den Wellen zu finden, da sah er in weiter Ferne unterhalb Duhnens eine Anzahl Möwen aufsteigen. Sofort nahm er an, daß diese Stelle vom Wasser noch nicht überfluthet wäre. Nach langem Lauf erreichte er die Stelle, doch war auch hier mittlerweile das Wasser so hoch getrieben, daß es ihm bis zur Brust reichte. Doch gelangte er nun ohne weitere Fährlichkeit an das Ufer und trat fröhlich den Heimweg an.

Der 9. 9. 99 oder die Sammelwuth oder der Sturm auf die Postämter 9 und 99, ausgeführt von den vereinigten Postkassensammelberlins und verwandten Berufsangehörigen, wird für lange Zeit in der Erinnerung der dortigen Postbeamten haften, welche an diesen Vorkämen in den denkwürdigen Stunden 9 bis 10 Uhr Dienst hatten. Bei dem Postamt 99 in der Schillerstraße fand am Sonnabend um die angegebene Zeit ein solcher Andrang statt, daß ein Wachmeister und mehrere Schutzleute den Verkehr ordnen mußten. An jeder Straßenecke, auf jedem Hausflur sah man Leute stehen, die ihre nach allen Windrichtungen adressirten Postkarten für die Auslieferung vorbereiteten. Auf dem Postamt 9 am Potsdamer Bahnhof war der Ansturm nicht gering. Die Leute sammelten sich in Menge an dem Briefkasten an, um ihre kostbare Last dem Postamt anzuvertrauen. Die Stimmung der Masse war die einer gemüthlichen Selbstverpflichtung und man machte sich allerseits über die Marotte der Sammelwuth lustig. Das Postamt hatte sich auf den Sturm der Massen wohl vorbereitet; man war auf Tzuende gefaßt, aber Zehntausende kamen. Immer neue Ströme wurden in's Treffen geföhrt, neue Stempel, die den seltenen Stempel ausdrücken sollten, auf dem Plan geschafft. Der Redaktion d. „Voss. Ztg.“ wurde eine frisch angekommene Postkarte aus Berlin vorgelegt, die nicht weniger als 68 „Neunen“ trägt. Das Kunststück wurde durch übermäßige Pranktion mit Drei-Pfennigmarken fertiggebracht.

Wetterbericht des Kreisblattes.
14. September. Volkig mit Sonnenschein, ziemlich warm, lebhaft Winde, frischweisse Regen.

daran, unter ein solches Schriftstück seinen Namen zu setzen. Gegen 6 Uhr ließ Napoleon den General Ducrot wieder zu sich rufen, um ihm mitzutheilen, er müsse den Oberbefehl übernehmen, da der General Wimpffen seine Entlassung gegeben habe. Natürlich wies Ducrot diese unter den bestehenden Umständen mehr als zweifelhafte Ehre von sich, mit dem Bemerkten, da der General Wimpffen am Morgen den Oberbefehl für sich in Anspruch genommen habe, dürfe er sich dessen jetzt, da die Katastrophe nahe sei, nicht entledigen. Obgleich der General Douay der rangälteste General und müsse deshalb an Wimpffens Stelle treten. Der anwesende Douay schien auch bereit, den Oberbefehl zu übernehmen, erklärte jedoch auf die Vorstellungen seines Freundes Lebrun ebenfalls, es sei die Pflicht Wimpffens, bis zum Ende in seiner Stellung als Höchstkommandirender auszuhalten.

Gegen 6 Uhr traf Wimpffen in der Unterpräktur ein. Als er in das Kabinett des Kaisers geführt wurde, rief er in höchster Erregung aus: „Sie, ich habe die Schlacht verloren. Der Versuch, den ich Ihnen vorge schlagen habe, ist mißglückt, weil meine Befehle nicht ausgeführt worden sind und Ihre Generale mit dem Gehorsam verweigert haben.“ Nach diesen Worten erhob sich in der Umgebung des Kaisers großer Lärm. General Ducrot, der bis dahin im Hintergrunde gestanden war, trat jetzt plötzlich vor Wimpffen hin und rief ihm jornterbrannt zu: „Was sagen Sie? Wer hat Ihnen den Gehorsam verweigert? Ich vielleicht? Nah! Ihre Befehle sind nur zu gut ausgeführt worden, und wenn wir eine schimpfliche Niederlage erlitten haben, so verdanken wir sie nur Ihrer Anmaßung. Sie allein tragen die Verantwortung. Wenn Sie nicht die von mir beschlossene Mächtigbewegung vereitelt hätten, so wären wir jetzt in Metziers in Sicherheit

oder wenigstens außer dem Bereiche des Feindes.“ — Kühl entgegnete der General Wimpffen: „Wenn ich so unfähig bin... ein Grund mehr, mir das Kommando zu nehmen.“ Im weiteren Verlaufe dieses heftigen Wortgefechtes mit Ducrot äußerte er: „Ich fühle mich noch stark und ergebe genug, die letzten Interessen der Armee vertreten zu können.“ und erklärte, als er sich endlich mit dem Kaiser allein befand, er sich entschlossen, die peinliche Rolle, welche das Schicksal ihm auferlegt habe, bis zu Ende spielen zu wollen. Der Kaiser schrieb dann einen Brief, durch den er Wimpffen die Vollmacht gab, über die dem Heere zu stellenden Bedingungen mit dem feindlichen Hauptquartier zu verhandeln. Bevor jedoch der General sich dorthin begab, holte er den Rath von etwa 20 Generalen ein, besonders von General Jorquet, dem Befehlshaber der Artillerie, sowie vom Kommandeur des Genietorps, General Dejean. Beide erklärten, die Festung Sedan wäre nicht im Stande, eine Belagerung auszuhalten; überdies sei sie von Lebensmitteln entblößt. Gegen 5 Uhr Abends machte Wimpffen sich dann auf den Weg nach dem feindlichen Hauptquartier.

Schon gegen 7 1/2 Uhr war der General Reille, den Napoleon III. mit seinem bekannten kurzen Handschreiben an König Wilhelm gefandt hatte, mit dessen Antwort wieder in der Unterpräktur zu Sedan eingetroffen.

Am folgenden Morgen, am 2. September gegen 6 Uhr, verließ der Kaiser in einem zweipännigen Wagen mit seinem Flügeladjutanten Sedan. Das Uebrige ist allgemein bekannt.

G. Pelliccinoi & Comp.

Neuheiten eleg. Hochzeits- u. Jubiläums-Geschenke. Sonnenschirme—Stöcke. Reiseartikel. fl. Lederwaaren.

nur grosse Ulrichsrasse 17.

Halle a. S.

Kunstgewerbliches Magazin.

Fernsprecher 881.

Feldverpachtung in Leuna.

Am 1. Oktober d. J. pachtfrei werdende, den Hoffmann'schen Erben aus Köhschen gehörige **10¹/₂ Morg. Acker** am Leunauer Wege werde ich (2908) **Dienstag, den 19. d. M., 5 Uhr Nachm.**, im **Gasthause zu Leuna** auf weitere 6 Jahre verpachten, wozu Pachtliebhaber geladen sind. Merseburg, den 13. Sept. 1899. **Fried. M. Kunth.**

Pferde-Verkauf.

Donnerstag, d. 14. September, Vorm. 11 Uhr, sollen in Merseburg auf dem Klosterhofe **ca. acht ausgewüchene** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. **Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12.**



Saat-Weizen. Offerire Strube's Winterweizen (Square head) — bei höchster Ertragsfähigkeit, äußerst widerstandsfähig geg. Auswintern u. Lagern — a M. 19,00 per 100 kg ab Station hier geg. Nachnahme. Süde 3. Selbstkostenpreise. Muster frei. **H. Boecker**, Rittergut **Radwitz** b. Landshardt. (2843)

Offereire Strube's Winterweizen (Square head) — bei höchster Ertragsfähigkeit, äußerst widerstandsfähig geg. Auswintern u. Lagern — a M. 19,00 per 100 kg ab Station hier geg. Nachnahme. Süde 3. Selbstkostenpreise. Muster frei. **H. Boecker**, Rittergut **Radwitz** b. Landshardt. (2843)

Leibniz Cakes

DER BESTE BUTTERCAKES.
HANNOVER CAKES-FABRIK
H-BAHLEN

Die Wohnung

des Herrn Ober-Reg.-Rath Hoppe, **Eisenbahnstr. Nr. 1**, ist zu vermieten und zum 1. Oktober oder Neujahr zu beziehen. (2908) **P. Querfurth.**

Die obere Etage

Nr. 1, Ritterstraße 2b ist sofort zu vermieten und zu beziehen.

Tüchtige Maurer

werden für dauernde Arbeit bei 42 bis 45 Pf. Stundenlohn sofort gesucht. Auch werden 2 tüchtige Polierer eingestellt. (2898) **F. Hofmann & Fiderich**, Bauerschaft **Martrankstädt.**

Mädchen,

welches gute Zeugnisse besitzt, wird zu 2 einzelnen Leuten per 1. Okt. cr., für Küche und Haus nach **Weißenfels** gesucht. Offert. unter **A. D.** an die Exped. d. Bl.

Kaiser Wilhelms-Halle. Original-Welt-Panorama.

Kunst-Ausstellung photoplastischer Landes-Serien in wöchentlichem Wechsel.
In Ausführung und Wahl der Motive einzig! **Ehrenswürdigkeit 1. Ranges! Neueste Erfindung: Tag- und Nacht-Beleuchtung. Jeder Platz zum Selbstreguliren.**
Es kommen nur die neuesten Serien zur Ausstellung, welche hier noch nicht gezeigt worden sind.

Eröffnung: Sonntag, den 10. September, von 3 Uhr ab.
Neu! Berlin-Potsdam. Neu!
Großartige Pracht-Serie.

Eintritt à Person 30 Pfg. Kinder unter 14 Jahren 15 Pfg. Mittwoch und Sonnabend bis 6 Uhr Kinder 10 Pfg.
Für Abonnenten: 10 Karten M. 2,00, 10 Kinderarten M. 1,50. **Ver. in a. ten à 15 Pfg.**, für die Mitglieder des Preussischen Beamten-Vereins, des Lehrer-Vereins, Gewerbe-Vereins, Männer-Turnvereins, Ledertafel und sämtliche Militär-Vereine, sind in den **Vorverkaufsstellen** von Herrn **K. Henicke, Heinrich Schultze jun., Otto Dauer, Neumarkt 61, F. Karus, Brühl 17** und in der **Kaiser Wilhelms-Halle** zu haben.
Geöffnet täglich von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends. (2881) **Hochachtungsvoll A. Ahrens.**

Rudelsburg,

Post- und Telegraphen-Station, in 2 1/2 Stunden von Bad Kösen, in 2 1/2 Stunden von Naumburg a. S. zu Fuß bequem zu erreichen. **Anerkannt einer der schönsten Punkte Thüringens.** In der Burg gut eingerichtete **Restauration.**

Vereine etc. werden gebeten, bei event. Besuch der Rudelsburg sich rechtzeitig vorher anzumelden. (2149) **Bruno Schmidt, Pächter.**

Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei

hat seit einiger Zeit völlig neues, dem modernen Geschmack entsprechendes Schrift- (Typen-) Material angeschafft. Infolgedessen können jetzt in kürzester Frist alle vorkommenden **Drucksachen**, besonders auch für den Geschäfts- und Familien-Bedarf hergestellt werden. Es werden geliefert:

Rechnungen	Visiten-	} Karten
Circulare	Verlobungs-	
Preislisten	Einladungs-	

==== Menus, ====
überhaupt Drucksachen jeden Genres. **Civile Preise.**

Karl Ulrich jun. Möbel-Transportgeschäft

Das **Möbel-Transportgeschäft** von **Karl Ulrich jun.** hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. (4423)

Paul Thiele—Merseburg.

Vertreter des Allgemeinen Deutschen Versicherungsvereins in Stuttgart (2909) **Haftpflichtversicherung—Unfallversicherung.**

Die besten Marken

(1918) von **Fahrrädern, Nähmaschinen, Wring- und Waschmaschinen, Kaiser-Wäsche-Mangeln** (auch am Tisch anzuschrauben), **Centrifugen** (Kommet), sowie **bestes Fahrrad- u. Nähmaschinen-Del** (Knochen-Del) empfiehlt billigst **Gustav Schwendler, Merseburg, Karlstrasse.**

Die in meiner Stahlkammer befindlichen Schranzfächer, welche unter eigenem Verschluss des betreffenden Miethers bleiben, empfehle ich zur geneigten Benutzung und stelle meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung. (2845)
Von diesen hebe ich hervor die **Gewährung von Krediten** und die **Annahme von Geld in laufender Rechnung**, den **Geldverkehr**, den **Anz- und Verkauf von Wechseln** und von **Wertpapieren.**
H. F. Lehmann, Bank- und Wechselgeschäft.

Stenographie.

Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, beginnt im „Herzog Christian“ ein **Damen-Unterrichtskursus** in der vereinfachten deutschen **Stenographie.** Hierzu ladet freundlichst ein **Damen-Stenographen-Verein „Stolze“.** Anmeldungen beim **Kursusbeginn.** **Freitag früh** empfiehlt

Kalldammen.

(2914) **Rob. Reichardt.**

Mathematik.

Ein cand. mathem. (Galle), von **Universitätsprofessor**, vorzüglich empfohlen, bis auf Weiteres täglich in Merseburg, sucht **Privatstunden** zu erteilen. Näheres in der **Exped. d. Bl.**

Verdienst!!

Grosser Leichter Sicherer Personen, welche sich zur Gewinnung von **Abonnenten** auf die bekannten **Wegendorfer Blätter** (jährig illustrierte Wochenchrift für Humor und Kunst) eignen, wollen sich wenden an den **Verlag der Wegendorfer Blätter München** **Gebrauchte Herren- u. Damen-Fahrräder** gut erhalten, werden billig abgegeben. **Gustav Schwendler, Merseburg.**

Verband der kirchlichen Vereine.

Sonntag, d. 17. September, Nachm. 4 Uhr, Familien-Nachmittag in der „Reichstrone“ (Bei günstigem Wetter im Garten, bei ungunstigem im Saale).
1. Theil: **Abchiedsfeier** zu Ehren des Herrn Konfistorialraths **Prof. Martius.** Ansprachen werden halten: Herr **Stadtverordneter** **Bäckerstr. Heyne** u. Herr **Konfistorialrath Martius.**
2. Theil: **Vortrag** des Herrn **Pastor Lic. theol. Bräunlich** über die **evangelische Bewegung** in **Oesterreich.** Zu dieser Feier werden alle evangelischen Gemeindeglieder eingeladen. **Der Vorstand.**

Obstbau-Section Merseburg u. Umgegend. Versammlung:

Sonntag, den 17. Sept. 1899, Nachmittags 3 Uhr, im „Tivoli“. (2911)
Tages-Ordnung:
1. **Betheiligung** an der deutschen **Obstausstellung** zu **Dresden**. (14. bis 19. Oktober cr.)
2. **Obstverlaufsnachweisstellen** der **Landwirtschaftskammer** zu **Galle.**
3. **Vortrag** des Herrn **Dr. Gwallig** über „**Die Vitianus**“.
4. **Besprechung** über **Wenierungen** in der **Obstweibereitung.**
Zu dieser **Versammlung** laden wir unsere **geehrten Mitglieder**, sowie die **Mitglieder** des **Bauernvereins** hierdurch **ergebenst ein** und **bitten** um **recht zahlreiches Erscheinen.** **Gäste** willkommen. **Der Vorstand.**
Herrschaftliche Wohnung ganz oder theilweise zu vermieten, sofort oder später zu beziehen. **Teuber.** (2910)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

